

Wenn man gewußt hätte, daß das Dritte Reich nur 12 Jahre
währen wird ...

Als Freund Bethge im Februar, sich auf Einsteins Relativitäts-
theorie beziehend, davon sprach, wie verschieden Rotary-Uhren
gehen, daß beispielsweise in anderen Ländern zum Meeting ein
Toast auf das Staatsoberhaupt gehört, ging mir durch den Sinn,
daß zu Zeiten auch in deutschen Rotary-Clubs ein Toast auf
das Staatsoberhaupt ausgebracht wurde, und ich nahm mir vor,
nachdem mir diese andere Nuance der Relativität bewußt geworden
war, Ihnen von dem Ticken dieser besonderen Rotary-Uhr zu be-
richten.

Der Toast auf ein deutsches Staatsoberhaupt, den ich meine,
lautete so:

"Dankbar und stolz wollen wir des Mannes gedenken, der uns in
den vergangenen drei Jahren zum Führer ward, der unser Vater-
land aus äußerer und innerer Zerrissenheit zur Einheit, unser
Volk zur Nation gemacht hat."

Er stammt von dem damaligen Governor Kroeger anlässlich der
Charterfeier des RC Stettin am 21. März 1936.

Und von der Districtkonferenz im Mai 1935 in Wiesbaden, der Charterfeier des RC-Bielefeld im Juni 1936 oder der Gründungsveranstaltung des RC Schweinfurt-Bad Kissingen im Juni 1937 wird berichtet: "Das obligate dreifache Sieg-Heil auf den Führer beendete den offiziellen Teil dieser Feier. - Der inoffizielle Teil währte weit über Mitternacht hinaus."

Die Verwendung des Wortes "obligat", verbunden mit den eigenen Erfahrungen aus der Pennälerzeit, läßt den Schluß zu, daß dieses alberne Zeremoniell der Nazis, für das in meinen Jahrgängen - wenn vielleicht auch nur aus jugendlicher Protesthaltung - keine rechte staatsbürgerliche Andacht aufkommen wollte, auch bei Rotary nicht unüblich war.

Dokumentiert sind die zitierten Vorgänge in dem Buch von Friedrich von Wilpert "Rotary in Deutschland. Ein Ausschnitt aus Deutschem Schicksal".

Aufmerksam geworden bin ich auf dieses Buch durch eine Bemerkung des Governors. Ich habe es mir beschafft, da ich kein eindeutiges Urteil darüber in Erfahrung bringen konnte. Nun, nachdem ich mich damit befaßt habe, meine ich, daß es für einen Rotarier wichtig ist, seinen Inhalt zu kennen - auch, ehe man womöglich von Dritten darauf angesprochen wird - selbst angesichts der Möglichkeit, einer gewissen Unbefangenheit bezüglich der deutschen Rotary-Vergangenheit beraubt zu werden. Man begreift zudem, weshalb der Neubeginn von Rotary in Deutschland nach dem zweiten

Weltkrieg mit internationalen Vorbehalten belastet war, und man sieht auch die frühzeitig von unseren Freunden in Amsterdam, Basel und Dijon geknüpften Verbindungen in einem ganz besonderen Licht.

Der Verfasser ist Gründungsmitglied und war erster Sekretär des am 12. Juni 1931 gegründeten RC Danzig. Er war Governor des 181. Districts 1957/58/59 und lebt heute in Bonn, wo er Mitglied des RC Bonn ist. Er berichtet anhand von Protokollen und Archivmaterial verschiedenster Art über Rotary in Deutschland von den Anfängen bis zum Neubeginn nach dem zweiten Weltkrieg, unter besonderer Berücksichtigung der Zeit während des Dritten Reiches.

Die Berichte über rotarische Belanglosigkeiten im wohlgelaunten Ton rotarischer Protokolle, über gelungene Veranstaltungen vor dem Hintergrund einer bedrohlichen politischen Entwicklung, ja Existenzgefährdung für manchen, lassen ein Gefühl der Beklemmung aufkommen, wenngleich wohl gerade diese Diskrepanz kennzeichnend ist für die Atmosphäre der damaligen Zeit. Und als höchst ungewöhnlich empfindet man es, laufend von Clubführern statt Präsidenten zu lesen.

Daß dieses Buch keinen ungeteilten Beifall gefunden hat, ja, wohl bis heute umstritten ist, zeigt schon der Umstand, daß es zwei Vorworte und zwei Nachworte aufweist.

Das erste Vorwort stammt vom Verfasser und hat den Tenor, daß das Verhalten der deutschen Rotarier während des Ringens des Nationalsozialismus um die Macht und nach der Machtergreifung beispielhaft gewesen sei für unser ganzes Volk, im Beharren wie im Versagen, im Guten wie im Bösen, so daß dieser vorgehaltene Spiegel dazu beitragen solle, sich klar zu werden, warum alles so kam, ja, vielleicht so kommen mußte.

Ergänzt wird dieses Vorwort durch ein später beigefügtes Blatt mit einem Vorwort des RC Bonn. Der Bonner Club sah sich hierzu offenbar veranlaßt, weil das Buch keine kritische Wertung jener Zeit des Nationalsozialismus enthält - die Grenzen zwischen eigener Darstellung des Verfassers und Zitaten sind zudem nicht immer erkennbar - obwohl die Verkennung des Antisemitismus und die späte Selbstaflösung der Clubs "Anlaß zu tiefer Scham" sind.

Auch die Nachworte, beide vom Verfasser, muten zum Teil heute an wie aus einer anderen Welt überliefert. Es heißt hier u.a.: "Wir können nicht die Verhältnisse wählen, in die uns das Schicksal stellt; wir können uns dem Druck eines übermächtigen Regimes nicht entziehen, solange dieses jede Auflehnung praktisch unmöglich macht, und wir wissen um die Bedeutung des Bibelwortes 'seid untertan der Obrigkeit, die Gewalt über Euch hat'. Aber wir wissen auch, daß über allen Anweisungen der Obrigkeit unser Gewissen steht, das uns unbestechlich sagt, ob wir recht handeln oder nicht."

Aus dem zweiten Nachwort vom Juni 1981 geht hervor, daß der Verfasser diese Arbeit schon Anfang der sechziger Jahre abgeschlossen hatte, das Buch aber wegen Bedenken des Governorates, daß es mißverstanden werden oder aus dem Zusammenhang gerissene Einzelvorgänge zu Lasten Rotarys mißbraucht werden könnten, erst nach Ablauf einer Sperrfrist, wie auch bei Geheimdokumenten von Regierungen üblich, 50 Jahre nach der Selbstaflösung 1937 veröffentlicht werden sollte.

Es heißt aber auch, "keiner der Historiker, die nachher sich um eine Klarstellung der damaligen Ereignisse bemühen werden, kann (wie der Verfasser), der ja alles selbst miterlebt hat, abwägen, was im Ringen um die Selbstbehauptung Rotarys Tarnung, Selbstschutz und wirkliche Überzeugung war."

Hier sei eine persönliche Bemerkung erlaubt: Das Buch enthält leider kaum einen Anhaltspunkt für eine solche Differenzierung.

Ich möchte an dieser Stelle eine kurze Orientierung über die Dimensionen von Rotary in Deutschland während der dreißiger Jahre geben:

Nach Gründung der ersten Clubs in Österreich und Deutschland, Wien 1925, Salzburg 1926, Graz, Hamburg, Linz, Frankfurt 1927 usw. wurden die deutschen und österreichischen Clubs zu einem District, dem 73., zusammengefaßt. Dieser District umfaßte schließlich 44 deutsche und 11 österreichische Clubs mit

zusammen ca. 1700 Mitgliedern, d. h. die Clubs hatten durchschnittlich 30 Mitglieder. Governor waren mal Deutsche und mal Österreicher.

Zum Vergleich mit heute: In der Bundesrepublik gibt es 480 Clubs - also zehnmal so viel wie damals - in 11 Districten und ca. 20.000 Mitglieder.

Die damaligen Mitglieder waren wohl im wesentlichen einem nationalbewußten, staatstragenden, wenn auch nicht Staatsform und jede Regierung uneingeschränkt billigendem Bürgertum zuzurechnen. Immerhin gehörten zu den Mitgliedern zwei ehemalige Reichskanzler, Cuno und Luther, sowie hohe Verwaltungsbeamte, unter den Oberbürgermeistern befand sich auch Konrad Adenauer, Professoren, Anwälte, Syndici, Generaldirektoren, Künstler, Dirigenten, Journalisten, Verleger, Bibliotheks- und Museumsdirektoren.

Mehrheitlich hatten sie die Hoffnung, das junge internationale Pflänzchen "Rotary", das sich gerade zu entfalten begonnen hatte, mit dem Nationalsozialismus, der, trotz Vorbehalten, als einziges Bollwerk gegen den Kommunismus galt, harmonisieren zu können. Man sah darin eine vaterländische Aufgabe, um vor allem der internationalen Verständigung zu dienen.

Für die sogenannte Selbstbehauptung nach 1933 war man bereit, einen hohen Preis, ja, einen zu hohen Preis, zu zahlen. Anfeindungen von Parteifunktionären wurde kein zu großes Gewicht beigemessen, obschon man sich einzelner Unvereinbarkeiten des Rotary-Gedankens mit der NS-Ideologie bewußt war. Schließlich waren nach einer Schätzung des letzten Vorkriegsgovernors Grille mehr als die Hälfte der Mitglieder Staatsbeamte oder Parteigenossen.

Weil der Vorsitzende des Obersten Parteigerichts, Reichsleiter Buch, dessen Vertrauensverhältnis zu Hitler bekannt war, Rotary anfangs wohlwollend gegenüberstand und Himmler, der den Wert dieser internationalen Organisation schätzte, geäußert haben soll: "Wir brauchen ein starkes Rotary", rechnete man darauf, toleriert zu werden. Ja, es bleibt wohl ein für uns heutige Rotarier nicht mehr nachvollziehbarer Aspekt, daß der Versuch unternommen worden ist, mit missionarischem Eifer für eine Anerkennung durch die Regierungspartei zu kämpfen, daß "die rotarische Bewegung beim Aufbau des neuen Staates, zum Segen von Volk und Vaterland mitzuwirken berufen ist".

Diesen Schwulst liest man wiederholt, und die daraus klingende Zuversicht macht es auch den Zeitgenossen von damals schwer, ihn als "Tarnmanöver charaktervoller Menschen zu erkennen".

So hat es an Bemühungen nicht gefehlt, den NS-Staat von der Harmlosigkeit von Rotary und dessen Nützlichkeit für die Selbstdarstellung des neuen Deutschland in der Welt zu überzeugen.

Das geschah denn auch:

Im Protokoll des RC Thun in der Schweiz aus dem Jahr 1936 findet sich der Vermerk: "Das Thema Rassenfrage ist immer noch nicht zur Ruhe gekommen. Hamburger Rotarier sind der Ansicht, daß in unseren Clubs der deutsche Standpunkt in sehr abschätziger und wenig sachlicher Weise behandelt worden ist."

Auch unser Club ist leider vor einschlägigen Manifestationen nicht bewahrt geblieben.

Dreierlei blieb indessen nach Auffassung der Partei für Rotary unverändert belastend:

1. Durch die internationale Bindung können deutsche Volksgenossen in einen Gewissenskonflikt geraten.
2. die Auffassung von Rotary über die Möglichkeit des privaten und persönlichen Verkehrs mit Juden.
3. die Frage, ob Rotary ein Sammelbecken aufgelöster Freimaurerlogen geworden ist.

So wuchs das Mißtrauen der Partei, aber verstärkten sich auch die Bemühungen der Rotaryfunktionäre, dieses zu zerstreuen.

Bezeichnend für die Eiertänze, die damals aufgeführt werden mußten, ist folgende Begebenheit:

Als der deutsche Rotarier Grille als Nachfolger für den österreichischen Governor Schneiderhahn vorgeschlagen wurde, wurden in Österreich Befürchtungen laut, er sei nicht geeignet, weil er geäußert habe: "Goebbels? Dem gebe ich nicht die Hand". Es war in vielen Clubs diskutiert worden, ob es nicht zweckmäßig wäre, einem prominenten Nazi die Schirmherrschaft über Rotary in Deutschland anzutragen, um sich damit wirksamer gegen Angriffe der Partei abzusichern. Man dachte an Göring. In Salzburg und Wiener Neustadt aber ist auch Goebbels genannt worden, weil seine Möglichkeiten als Propagandaminister größer seien, Angriffe auf Rotary abzustellen. Grille soll tatsächlich höchstens gesagt haben, hierzu wolle er nicht seine Hand bieten. Und er hatte alle Hände voll zu tun, allen klar zu machen, wie sehr er mißverstanden worden sei, bevor er doch zum Governor für das Jahr 1937 gewählt wurde.

Eindrücklicher als jede Selbstdarstellung scheint mir das Bild, das die Widersacher von Rotary in seinen Bemühungen um Selbstbehauptung geben. Ich zitiere aus einem Artikel des Reichsleiters Buch unter der Überschrift "Tarnung" im Völkischen Beobachter im August 1937, der von vielen anderen NS-Blättern nachgedruckt wurde und mit dem wohl das Ende besiegelt war.

Übrigens wird der Reichsleiter durchgehend mit Major Buch titulierte, schließlich ein neutraler, seriöser Rang, den man auch bei seinem schlimmsten Gegner nicht einfach übergehen konnte.

"Unter den mancherlei Verbänden und Gemeinschaften, denen die Bewegung nach der Machtübernahme im Leben des deutschen Volkes begegnete, befand sich eine Organisation, die sich Rotary Club nannte. Seine Mitglieder bezeichneten sich als Rotarier. Bald wurde auch da und dort von einer rotarischen Bewegung gesprochen.

Der Rotary Club ist amerikanischen Ursprungs. Seine Satzungen weisen einige Gedankengänge auf, die den nationalsozialistischen wesensverwandt sind. Daneben treten andere, die mit Nationalsozialismus nicht das mindeste zu tun haben. Vor allem ist es die Judenfrage, die beide Auffassungen trennt. (...)

Die deutschen Rotary Clubs waren nach der Machtübernahme beflissen, sich dem Geist der neuen Zeit anzupassen und beeilten sich, die aufgenommenen Juden aus ihren Reihen auszuschneiden. (...) Zudem stellten sich die deutschen Rotarier in großer Zahl bereitwilligst zur Verfügung, der jüdischen Lügenflut und den Greuelmärchen entarteter Deutscher in Rotarierkreisen außerhalb der deutschen Grenzen entgegenzuwirken. (...)

Denn es war 1933 keineswegs so, daß etwa Gesamt-Rotary die Notwendigkeit der von der deutschen Regierung ergriffenen Maßnahmen einsah oder einsehen wollte bzw. konnte. Vielmehr war es so,

daß zu hoffen war, es möge durch die deutschen Rotarier Verständnis für die deutsche Lage und ihre Behandlung ausgelöst werden. Darum wurde weder dem Werben der deutschen Clubs in den Reihen der Rotary-Genossen Widerstand entgegengesetzt noch den Parteigenossen, die dem Ruf Rotarys folgen wollten, Schwierigkeiten von der Partei bereitet. Die deutschen Rotarier waren zweifellos zu jener Zeit in weitem Umfang geneigt, dem Schwung der nationalsozialistischen Revolution zu folgen und ihre Organisation in den Dienst der deutschen Volkführung zu stellen."

Und nach längeren Auslassungen über Juden und Freimaurer heißt es: "(...) Es ist uns nicht verborgen geblieben, in welchem Umfang der Jude unter Zuhilfenahme solcher Tarnung seine Gedankengänge in die Freimaurerei eingepflanzt hat. (...) So war es denn für uns nicht verwunderlich, daß die damit beauftragten Dienststellen des Dritten Reiches im Verlauf der vergangenen Jahre feststellen mußten, wie allmählich immer mehr Angehörige aufgelöster Freimaurerlogen Eingang in die verschiedenen deutschen Rotary Clubs fanden, ohne daß diese eine Ahnung davon zu haben brauchten, aus welchen Kreisen ihre neuen Mitglieder kamen. (...) Darum ist es notwendig, daß die Männer seiner führenden Schicht sowohl in der Staatsführung, der Wehrmacht als auch in der Partei ferngehalten werden von Gemeinschaften, in denen in zunehmendem Maße Gedankengänge freimaurerischen Gepräges Eingang finden. Wer dem Staat als Beamter, der Wehrmacht

als Offizier oder der nationalsozialistischen Bewegung als Führer in irgendeiner Gliederung angehört, der hat sich ausschließlich dem Dienst am Volke verschrieben. Mit seinem ganzen Sein und Können hat er ihm zu dienen, nichts anderem. Es ist darum einfach Pflicht der obersten Führung, etwa mögliche Störungen von Untergeordneten fernzuhalten.(...)

Als die Prüfung der Dinge ergab, in welchem Umfang Träger freimaurerischen Gedankengutes (...) Eingang in die Rotary Clubs gefunden hatten, war es selbstverständlich, daß der Reichsinnenminister für seinen Dienstbereich den Beamten die weitere Zugehörigkeit zu den Rotary Clubs untersagte. Ebenso selbstverständlich, daß die übrigen Minister ihm folgten.

Die Bewegung ist dem Parteigenossen Frick für seinen Schritt dankbar. Und es liegt auf der Hand, daß sie ihm ebenfalls folgen wird."

Es erging also die Weisung der Partei- und Staatsführung, Parteigenossen und Beamte hatten bis zum Ende des laufenden Jahres (1937) ihre Mitgliedschaft in den Rotary Clubs aufzugeben.

Ein Verbot, schreibt v. Wilpert, war mit Rücksicht auf die unzweifelhaft ungünstige Wirkung auf das Ausland nicht verfügt worden.

Bestätigung findet dieses Urteil auch in einer von Altpräsident Westrick überlieferten Bemerkung Himmlers, der noch 1941 dem Sinne nach gesagt haben soll: "Die Auflösung der Rotary Clubs war uns wenig angenehm. Wir hätten sie bestehen lassen sollen. Daß ihnen von untergeordneten Stellen Schwierigkeiten bereitet wurden, hätten wir nicht dulden sollen."

Auf Grund der Erlasse von Partei- und Staatsführung fand am 4. September 1937 in Berlin eine Clubführertagung statt, auf der Governor Grille einen Bericht über die vergeblichen Bemühungen, Rotary zu erhalten, gab. Er erklärte abschließend: "Ich halte nach Lage der Dinge eine Auflösung für die aus beiden Erlassen zu ziehende Folgerung. Wir wissen, daß der Führer die Mitgliedschaft aller Beamten und Parteigenossen in den Rotary Clubs nicht mehr billigt. Dann ist aber für die noch verbleibenden Mitglieder kein Raum mehr in den Clubs, weil sie keinen Zweifel an ihrer ebenso staatstreuen Gesinnung aufkommen lassen wollen und können wie die Beamten und Parteigenossen."

Nach bewegter Aussprache faßte die Versammlung folgende Entschliebung:

"Die reichsdeutschen Rotary Clubs beschließen mit Wirkung vom 15. Oktober 1937, sich aufzulösen. Diese Auflösung tritt in Kraft, wenn es nicht gelingt, durch erneute Aufklärung zu einer Aufhebung oder Änderung des Erlasses des Reichsinnenministers

und der Anordnung des Obersten Parteirichters bis zum 15. Oktober zu gelangen oder begründete Aussichten hierzu bestehen."

Für den Hamburger Club wurde erklärt, daß dieser Beschluß für ihn keine Gültigkeit habe, und es wurde versucht, durch eine Sonder-Aktion, die auf eine völlige "Gleichschaltung" hinausgelaufen wäre, sein Weiterbestehen zu erreichen.

Der der Wirksamkeit des Auflösungsbeschlusses vorausgehende erneute Aufklärungsversuch bestand in erster Linie in zwei Schreiben vom 13. August und 17. September, die der Governor an den Reichsinnenminister Frick und den Parteirichter Buch gerichtet hat. Die wesentlichen Punkte dieser Erklärungen, die ich im folgenden zusammengefaßt habe, lauteten:

- "1. Die deutschen Rotary Clubs stehen in unerschütterlicher Treue zum Führer auf dem Boden der weltanschaulichen Einstellung des Dritten Reiches.
2. Die deutschen Rotary Clubs haben in ihren Reihen keine Juden mehr und nehmen auch keine auf.
3. Bezüglich der in den reichsdeutschen Rotary Clubs noch vorhandenen früheren Freimaurern, die einen höheren Grad als den III. Grad in einer Loge innegehabt haben und vor dem 30. Januar 1933 nicht ausgetreten sind, wird dafür Sorge getragen werden, daß diese aus den Clubs ausscheiden.

4. Für die Aufnahme von Mitgliedern gelten die für die Beamten in Frage kommenden Bestimmungen. Zu diesem Zweck hat jedes neueingetretene Mitglied eidesstattlich zu versichern, daß es arischer Abstammung ist und keiner Freimaurerloge oder logenähnlichem Verband angehört hat.
5. Die reichsdeutschen Rotary Clubs unterstellen sich einer zentralen Aufsichtsstelle der Partei und erklären sich bereit, die ihnen von der obersten Partei- und Staatsführung mitgeteilten Wünsche zu erfüllen.
6. In den Rotary Clubs gelangt das Führerprinzip dergestalt zur Durchführung, daß der Leiter des Clubs seinen Nachfolger und die Clubfunktionäre benennt.
7. Die deutschen Rotary Clubs bitten, daß ein hervorragendes Mitglied der Partei- und Staatsführung den Ehrenvorsitz über die reichsdeutschen Clubs annimmt.
8. Der Districtleiter würde es dankbar begrüßen, wenn ihm Gelegenheit gegeben würde, sich bei allen wichtigen Anlässen und EntschlieBungen der vorherigen Zustimmung der Partei- und Staatsführung zu versichern und dieser laufend über die rotarische Bewegung in Deutschland Bericht zu erstatten, wie dies in Italien der Fall ist.

9. In offizielle, repräsentative Vertretungen im Ausland werden nur Rotarier im Einvernehmen mit der Zentralstelle der Partei abgeordnet.
10. Die vorstehenden Bestimmungen werden als verpflichtende Anlage zu den Satzungen der Clubs genommen."

Als diese Formulierungen des Governors den Clubs bekannt wurden, schreibt v. Wilpert, hielten sie sozusagen den Atem an. Man war sich natürlich klar darüber, daß es sich hier um einen geradezu verzweifelten Versuch handelte, Partei- und Staatsführung zu einer eindeutigen Stellungnahme gegenüber Rotary zu zwingen und sie auf ähnliche Grundsätze festzulegen, wie sie im "Rotary Italiano" mit Billigung der Rotary-Zentrale verwirklicht worden waren. Man war sich aber auch ebenso klar, daß dieser Versuch sehr gefährlich war, denn bei der deutschen Gründlichkeit wäre "zentrale Aufsicht der Partei" keine bloße Formalität geblieben. Nazi-Deutschland war nicht gleichzusetzen mit dem faschistischen Italien.

Die Antwort des Parteirichters fiel eindeutig aus. Es bestand keine Aussicht, daß die Anordnung über die Unvereinbarkeit von Beamtenstatus bzw. Parteimitgliedschaft und der Mitgliedschaft in einem Rotary Club zurückgenommen werden würde. Alle deutschen Rotary Clubs - sowie der Danziger - lösten sich bis Ende Oktober 1937 auf.

Nach all dem von einem Verbot von Rotary im Dritten Reich zu sprechen, wäre zu verkürzt und schmeichelhaft, wemgleich Rotary International später die Formulierung "offizielles Verbot" verwendet hat.

Wie schwierig es offenbar selbst für die internationale Rotary-Organisation war, die Vorgänge in Deutschland richtig zu beurteilen, zeigt die Behandlung des Mainzer Clubs. Er hatte sich nämlich unter dem Druck, den der damalige Gauleiter von Hessen-Nassau, Jacob Sprenger, auf seine Mitglieder ausgeübt hat, schon 1934 aufgelöst. Weil er seine Auflösung drei Jahre früher als die anderen Clubs vollzogen hatte, war er bei Rotary International in Ungnade gefallen. Er bekam nicht seine alte Chärternummer zurück und erhielt eine neue erst mit anderthalbjähriger Verspätung. Für uns hat diese frühe Auflösung wohl eine ganz andere Qualität.

Aber auch unsere Nachbarn in Österreich und der Schweiz waren unsicher in der Beurteilung der Vorgänge in Deutschland. Der letzten Districtsversammlung in Berlin wurde von den österreichischen Clubs folgendes unterbreitet:

"Die österreichischen Clubs bitten und beantragen bis zum 31. Dezember 1937 die deutschen Rotary Clubs nicht aufzulösen und alles zu unternehmen, um ihren Bestand zu sichern. Sie beantragen zugleich, daß Vertreter der österreichischen Clubs mit beigezogen werden, um in dieser Angelegenheit unterstützend einzugreifen."

Die österreichischen Rotarier gaben sich nämlich der Hoffnung hin, daß Hitler einem Österreicher vielleicht eher Gehör schenken könnte als einem Reichsdeutschen.

Und noch im August 1936 heißt es im Protokoll des RC St. Gallen: "Der Präsident faßte seine Gesamteindrücke in Deutschland dahin zusammen, daß die Verhältnisse bei uns vielfach einseitig und daher unrichtig beurteilt werden. Wir sehen immer nur ^{das} Negative, statt daß wir auch die ungeheuren positiven Leistungen des neuen Regimes in Rechnung stellen. Ganz besonderen Applaus fand der Präsident mit seiner Auslassung über eine gewisse bürgerliche Presse oder, besser gesagt, bürgerlich sein wollende Presse, die alles kritisiert, was aus dem Dritten Reich zu berichten ist. Er konnte vernehmen und selbst feststellen, daß die Rotary Clubs in Deutschland ein absolut ungestörtes Dasein führen."

Es ist naheliegend bei der Beschäftigung mit dieser Epoche, auch nach Spuren des anderen Rotary zu suchen. Ich habe mit Freunden gesprochen, die diese Zeit miterlebt haben, und, da angesichts der Überwachung durch die Geheime Staatspolizei kaum etwas schriftlich festgehalten sein dürfte, die Protokolle der Schweizer Clubs von 1936 bis 1941 nachgelesen. Das Ergebnis ist indessen gering.

Festzuhalten ist jedenfalls, daß eine Zahl von Rotariern die Clubs aus eigenem Entschluß wegen Unvereinbarkeit ihrer Einstellung mit der Entwicklung von Rotary in Deutschland verlassen hat.

Freund Scheffels, seit 1935 Mitglied des Breslauer Rotary Clubs, erinnert sich, wie die jüdischen Freunde, als die Spannungen wuchsen, jeder Initiative zuvorkommend still ausblieben.

Prof. Bauer, s.Zt. Direktor der Chirurgie der Universitätsklinik Breslau - Schwiegervater unseres Freundes Gottstein -, war nicht bereit, auf geschätzte Mitglieder aus willkürlichen politischen Gründen zu verzichten. Er erklärte dies bei einem Meeting und verlangte die Auflösung des Clubs. Mit ihm sind dann sieben Mitglieder, u. a. der spätere Bundesminister Lukaschek, ausgetreten.

Nicht zu vergessen auch unser verstorbener Freund Delliehausen, der verschmitzt die Unterlagen des Frankfurter Clubs in Verwahrung nahm und die Verbindungen auf eigene Faust weiterpflegte.

Es bildeten sich nach der Auflösung in vielen Städten private Zirkel, in denen das pro-nationalsozialistische Element wohl keine Rolle mehr gespielt haben wird. Inwieweit hier von Illegalität gesprochen werden kann, möchte ich offenlassen.

In Frankfurt war das die sogenannte Mittwochsgesellschaft, die nur zwischen 1943 und 1945 durch die Kriegereignisse an ihren regelmäßigen Zusammenkünften gehindert war. Aus ihr entstand dann auch der erste neue deutsche Club, der bereits im Mai 1949

in Rotary International aufgenommen worden ist.

Ist ein anderer Verlauf denkbar gewesen? Ich komme auf das Motto zurück, unter das ich diesen Bericht gestellt habe. Es knüpft an einen Satz aus dem ersten Nachwort v. Wilperts an: "(...) damals lag alles noch verborgen im dunklen Schoß der Zukunft, und niemand konnte voraussehen, was wirklich kommen würde."

Ich glaube, daß dies keine akzeptable Perspektive ist. Diejenigen, die das Dritte Reich nicht mehr unmittelbar erlebt haben müssen aus einer anderen Dimension urteilen, nämlich der der Überlieferung, die ihnen das Problem und das Ergebnis zusammen präsentiert.

Wir können uns meiner Ansicht nach nur an denen orientieren, die damals bereits im Leben standen und ihre Entscheidung ohne Kenntnis der weiteren Entwicklung getroffen haben, und zwar frühzeitig und für sich allein. Leider ist von diesem Teil unsere Vorgänger so gut wie nichts dokumentiert. Daß sie indessen einen anderen, möglichen Weg gegangen sind, zeigt das Schicksal dieser ehemaligen Rotarier - ich meine damit, daß sie hierdurch nicht zu Schaden gekommen sind. Aber auch meine Generation, die damals im Jünglingsalter stand, vermag abzuschätzen, wie groß der persönliche Spielraum war zu vermeiden, aus seinem Herzen eine Mördergrube machen zu müssen.

Abstinenz in einer unpassenden Umwelt war möglich, ohne das Vaterland zu verraten.

Ich nehme an, daß sich unter anderem die Funktionäre, wie wir das so oft erleben, auch damals zu wichtig-genommen haben, getragen allerdings von einem weit über die Nationalsozialisten hinausgehenden Bemühen um Anerkennung Deutschlands als gleichberechtigtes Mitglied im Kreis der Nationen nach dem ersten Weltkrieg und dem Versailler Vertrag.

Die eifersüchtig gewährte Individualität und Unabhängigkeit unseres Clubs gegenüber der rotarischen Hierarchie und seine Zurückhaltung gegenüber einer zu eifrigen Ausbreitung von Rotary mögen ursprünglich eine ihrer Wurzeln in diesen bitteren Erfahrungen gehabt haben.

Ich nehme an, daß sich unter anderem die Funktionäre, wie wir das so oft erleben, auch damals zu wichtig-genommen haben, getragen allerdings von einem weit über die Nationalsozialisten hinausgehenden Bemühen um Anerkennung Deutschlands als gleichberechtigtes Mitglied im Kreis der Nationen nach dem ersten Weltkrieg und dem Versailler Vertrag.

Die eifersüchtig gewährte Individualität und Unabhängigkeit unseres Clubs gegenüber der rotarischen Hierarchie und seine Zurückhaltung gegenüber einer zu eifrigen Ausbreitung von Rotary mögen ursprünglich eine ihrer Wurzeln in diesen bitteren Erfahrungen gehabt haben.